

T R O P F E N

Schriften eines Dichterkreises

H e f t 4

Dichter, die in Heft 4 zu Wort kommen :

Anna Maria, Moosburg i.K.

Anna Maria

Johannes Golznig, Feldkirchen i.K.

J. Golznig

Hanns Renger, Feldkirchen i.K.

H. Renger

Herbert Flattner, Klagenfurt

Herbert Flattner

Johannes Ciesciutti, Aich bei Viktring

Ciesciutti

TÜRGNFEDERN

WENN UNSERE MUTTER
die Betten ausschüttete
standen wir früher auf
und ein heller Morgen
erwartete uns

nur an sonnigen Tagen
schüttete sie die Betten aus
einmal im Jahr
wenn das Licht
seinen Weg
über unsere Köpfe nahm -

die älteren Brüder
schleppten das Wasser
vom nahen Bach
und gossen es über
die ausgebreiteten Betten -
indes unsre Mutter
Säcke und Linnen wusch
Dampf im Gesicht - und ein Lächeln

wenn das Licht
im Zenith
ein wenig anhielt
lockerte sie mit den Händen
unsere raschelnden Betten
auf der Wiese -

Über dem Seil tanzte
blühweiß das Linnen -

lang vor dem letzten Lichtstrahl
holte sie
die Betten ein
duftend und rauschend -

wenn wir dann abends im Dämmern
uns zum Gebet erhoben
war auch das Herz aufgetürmt
wie das sonnenbeladene Bett - - -

Anna Maria

SÄGE DORT
am Horizont
bebt es dunkel
hin und her

sägt der Mondmann
müde Bäume
trägt der Wind
die welken
Träume fort

und morgen
fallen
all
die roten Blätter
sinken
Bäume
hinken
Träume
fremd und kalt
am Horizont - -

Anna Maria

EUPHORIE

am Ende des Gartens
mein Baum
knospende Hände
gefaltet

in der Mitte
der Tage
tanzt sie
ohne Besinnen
den tödlichen Reigen

Euphorie -

Anna Maria

GEHST DU

mit den Wassern
hinüber
ins Meer
unendlich
allein
heim
schaust du
von ferne
noch einmal
die irdische Glut -

fliegst du
mit den Vögeln
des Sommers
dahin
höher
kleines Blatt
und bunt
entschwebst du der Erde - -

Anna Maria

SO FERNE
schon
von uns
vor uns
so lang schon
aufgebrochen
die Blüte -

es stürzte
ein Haus ein
ein Lied
fand
sein Echo
nicht mehr
unter den
Überlebenden --

Anna Maria

ES GLÜHT
das Weinblatt auf
tief tönt ein Lied
im Grunde
lang entbehrt

der Vogelzug
hielt heute
nicht mehr an
und nahm
mich nicht
mehr auf
in seinen Flug

noch kreisen Sonnen
um ein weißes
geneigtes Haupt -

doch kühl schon
und besonnen - - -

Anna Maria

EINST WAR
der Tag
mit Weidenrosen
übersät
es schlug
die Sichel
über mir
die rote Stund -

dann ackerte
ein blinder
Gaul
die Erde
unter mir
so tief - -

Johannes Golznig

E I N E Z I T R O N A D E

Ein in viel Marmor, Bronze und Gips auf lange Zeit existenter Dichter träumte, gemessen am Umfang des Bedürfnisses, Luft zu atmen vor Jahren, in heimeliger Lust im Schatten einer Pinie die poesiereiche Frage: " Kennst Du das Land, wo die Zitronen blühen ? "

Ein Mensch, der das Recht zu haben meint, so viel Sauerstoff in sein Hirn aufnehmen zu dürfen, um diese Frage beantworten zu können, sagt: " Ja, dieses Land kenne ich, die Zitronen, die dort blühen, kenne ich; ich kenne noch mehr, ich kenne die Waschmittel, die in diesem Lande erzeugt werden, um die Zitronen nach ihrer Blüte zu reinigen. " Nach dieser Feststellung, mit dem Bewußtsein, einen guten Gedanken ohne Mitglied eines elitären Geheimbundes zu sein, in Erinnerung gebracht zu haben, legt sich dieser Mensch in den Schatten eines Wegkreuzes. Aus einer der Nischen des Wegkreuzes glaubt der glückliche Romantiker, die Worte zu vernehmen: " Stehe auf, oh Flüchtling, aus einer Welt voller Zitronen, deren Genuß Dir bald nicht mehr erlauben wird, das Land, wo diese Zitronen blühen, zu schauen. "

Der Begnadete erhebt sich und flucht am Wegkreuz vorbei, von einem epochalen Echo bedankt: dem Schrei einer Autohupe aus dem Lande, wo die Zitronen blühen.

Johannes Golznig

DAS WERKZEUG DES REPORTERS

Menschen, hineingewachsen in die Gemeinschaft der wirtschaftlichen Existenzen, könnten viel erzählen von dem, was sie alleine am geldeinbringenden Alltag, also an Werktagen, denken, sprechen, tun und nicht denken, nicht sprechen und nicht tun. Gar mancher Gedanke, der, einmal gedacht, nie wieder seinen Kurzbesuch abstattet, überkommt den geldeinbringenden Alltagsmenschen. Es sind sicherlich nicht immer Gedanken, die aus den Tiefen einer heilen Seele auf einer breiten, warm ausgelegten Treppe mit beschwingten Rhythmen begleitet zum Gehirn, wie zu einem Spiegel, eilen. Manches gesprochene Wort hätte sich nach seiner Aktivität gerne eine Krawatte umgebunden - und die Taten stehen als Ruten in unzerbrechlichen Vasen mit einigen Gräsern aus den Oasen Gottes verharmlost. Um sich diesen Menschen vergegenwärtigen zu können, bedarf es jeweils der zeitgenössischen Kunst, wobei das einfallsreiche Medium für ein Küchenrezept "man nehme" als hilfreiches und für allemann verständliches Gestaltungswerkzeug dienen kann. Also man nehme die Objektkunst.

Man bereite vor
zwei Zaunlatten,
drei handgeschmiedete rostige Nägel,
ein Trichtergrammophon;
man bereite zu
das Kreuz
und setze auf das Trichtergrammophon
einen Reporter;
die handgeschmiedeten rostigen Nägel
werden sein Werkzeug sein !

Johannes Golznig

DER LÜMMEL

speit den Wortschwall
ins Gesicht,
wälzt die Masse eitel
in den Raum,
streckt den prallen Antipoden
vor dem ersten Hahnenschrei.

Dreimal Lümmel
vor dem ersten Hahnenschrei.

Dreht den Daumen
seiner Rechten
drohend
niederwärts;
lallt die Poesie
zur Positur.

Siebenmal ein Lümmel
als mißglückter Vers
mit dem prallen Antipoden
in die Hölle rutscht,
wo der Teufel selbst
mit Bein und Zeug
erfroren liegt.

Johannes Golznig

SPIESSER, BÜRGER und GENOSSEN

Spießer, Bürger und Genossen
schufen sich die heile Welt,
die sie verbindet und verdrossen
bei ernstem Spiele und bei Possen
in Reinlichkeit zufrieden hält.

Genossen, Bürger und die Spießer
feiern ihre heile Welt;
Doktoren, Gaukler und Genießer,
das große Corps der Afterpisser
haben dieses Lied bestellt.

Genossen, Spießer und die Bürger
halten sich die heile Welt;
und im Tor der frohe Würger;
der Genosse Spießerbürger
die letzten heilen Stunden zählt.

Johannes Golznig

d e r b ü r o k r a t

sitzt
hockt
spitzt
schockt
abgefenstert vom luftstrom
im steinumzäunten
von stichen geschminkten
mehreck

wo er sesselfahrenderweise sitzt
wo er rückergratbrechersteiße hockt
wo er nie mehr den bleistift spitzt
wo er nie noch genossen geschockt

der sitzer
der hocker
der spitzer
der schocker

der sklave
der pfeilbespornte bügelmeister
der purpurnen fahnen
der farbenkünstler für leichentücher
gemustert
vom staubzerfallenen speichel

Johannes Golznig

DER TOD DER TAUBE

Auf dem Rücken des Asphalts
liegt die Taube,
das Gefieder verdeckt die Lache
ihres Bluts, das den Asphalt nicht tränkt,
das zu keinem Himmel schreit,
das zu keinem Mitleid zwingt;
keine Katze stiehlt sich zur Stelle,
kein Hund, kein jagdlustiger, kein rädiger
geben der Taube ein Grab;
die Fliegen meiden den Platz.
Das ist der Tod der Taube:
keine Fliege, kein Leben,
keine Taube fliegt zu.
Da ist der Tod der Taube
auf dem Rücken des Asphalts.

Auf dem Rücken des Asphalts
ist der Tod.

Johannes Golznig

GESICHTER DES TODES

Wo bleiben
Gesichter des Todes
Eure Bilder

Ein Hauch
die Spiegel zerbrechen
starr tropft die Angst
geschmiedetes Blut

Auf den Feldern
vom Schnee befleckt
brennen Stoppeln zu
Gräbern des Weizens

In den Tälern
wo die Kiesel
im Jahrtausend des Frühlings
die Wasser gereinigt
rinnen die Tränen
zum Trog der Drogen

Und von den Bäumen
aus den Nestern auf Ästen
schauen die neuen
Gesichter des Todes

Hanns Renger

Die Wölfe in meiner Seele
sind voller Unruh,
durchwandern das Blut,
lauern im Rudel,
wittern Gefahr.
Ihr schauriges Heulen
zerreißt meinen Schlaf.
Die Nacht in mir
ist von Stürmen erfüllt
und meine Augen glühen,
wie Höhlenfeuer.
Mein Leib
ist ein satanischer Schmerz
und ich vergehe vor Einsamkeit.
Meine Gedanken
sind Nachtmahre
und reißen das Herz auf.
Ein blutiges Bündel Leid
über dem die Eulen fliegen.
Ihre schwarze Schwinge
brechen ein
in den Abgrund der Nöte.
Ich falle in Tiefen,
unergründlich und endlos
und zerbreche im Sturz
in tausend purpurne Sterne.

Hanns Renger

Wenn Du nicht bei mir bist
ist Dunkelheit.
Die Stätte meiner Rast
hängt in den Blättern
und schwarze Schatten
geistern an den Wänden.
Ich schlafe nicht,
die Luft ist dumpf und bitter,
nah vor dem Fenster
sägen die Zikaden.
So tief
ist hier ein Schweigen in den Augen
und in den Fingern
zittert jede Stunde.
So stark
spür ich
den Waldduft deiner Haare
in dieser fremden Nacht,
wo du mir schrecklich fehlst.
Sogar die Lampe
leuchtet dunkler und verschwommen
und meine Einsamkeit
ist schwer, wie Stein.
Ich spür im Abendwind
vom blauen Fenster
noch deinen Atem hingehn
über mein Gesicht.

Hanns Renger

Du Meer der tiefen Abendruh.
Es glänzt der Vögel milder Stern.
Mein Herz
ist eine Schale,
schwarz,
gefüllt mit roter Qual
und Schmerz,
so frisch gebrochen
aus dem Erz der Nächte.
Ein Trommler
geht herum im Blut
und schlägt das Kalbfell,
dumpf und braun.
Im Wald der letzten Seelenruh
schreit graue Angst im Unterholz
und wartet, bis der Nachtwind stöhnt.
Ich weiß
mein Pferd geht unterm Mond
und trägt das Silberlicht im Fell.
Doch dort
am weissen Fluß im Tal
liegt eine Liebe unterm Sand.
Ich denk an Tod und Leben gern,
treib meine Sorg vorüber,
Ein stilles Wandern unterm Stern
ist meine warme Freude.

Hanns Renger

Was soll die Rose über meiner Stirn ?
Mein Auge
will sie nicht sehen,
denn die Bilder des Schlafs
sind stärker.
Die Nacht ist zu hell
ihren Purpur zu dämpfen.
Ich kann Ihren Hohn nicht ertragen.
Immer
spür ich den Dorn in der Brust
und die sündige Lust
hält meine Lieder zurück.
Düster
ist der Born meiner Seele
und von den schwarzen Platanen
tropfen die Ängste.
Im Flug der Fledermäuse
sind meine Gedanken beschränkt
und ich höre den Totenvogel
schon seit der frühen Dämmerung.
Sein Rufen ist mir vertraut.
Ich sah ihn so oft in den Büschen
vor meiner Haustür.
Er ist nicht scheu.
So manchesmal
hab ich sein Bernsteinauge erblickt,
doch mein furchtloses Lächeln
ließ ihn verstummen.
Immer
trug er die Rose fort.
Dort,
wo sie abfiel,
brennt die Erde kupfern.

Hanns Renger

Den Schmerz,
den verrückten
reiß mir aus der Brust!
Laß die Winde los,
die ungestümen,
daß sie trockenlegen
meine Tränenströme.
Eine Wüste ist mein Herz,
wo die Sehnsuchtsfeuer
brennen in der Nacht.
Fern
hör ich die Todestrommeln,
seh die Sterne überm Brunnen
tänzeln, wie Araberhengste.
Gott,
du bist ein Fremder ohne Namen
und ich bete heimlich nur zu Dir.
Alle Heiligen
sind meine Freunde.
Nur du bist so weit entfernt
von meinen Vögeln
und ich muß mich fragen,
warum du mein Herz begehrt.
Glaubst du,
ich sei stark genug zu dir zu gehören,
dort im Dunkel
nah an deiner Hand zu gehen?
Heimlich
hab ich Angst vor deinen Händen
und im Mund spür ich die Bitternis.
So verlassen
ist mein Regenbogen,
wo die Farben meines Schmerzes
spielen
über den verdorrten Gräsern.
Ach,
ich freu mich
auf den Abendschatten,
blau und kühl.
Dort
will ich mein Lager richten
und den Traum erwarten
unterm Mond.

Herbert Flattner

DEN VIELEN GLEICHEN

Schleift die Berge, füllt die Täler,
macht die ganze Erde gleich!
Gleiche Nenner, gleiche Zähler,
Gleichviel arm und gleichviel reich!

Wählt zwischen Hoch und Tief die Mitte,
mästet euch den gleichen Bauch
und empfängt die gleichen Tritte
und die gleichen Scherben auch.

Lebt zwischen Eintopf und Ekstase,
grunzt gesellschaftlich plural
und erstickt an jeder Phrase
in der Woche siebenmal!

Glaubt zugleich die gleichen Lügen,
johlt zugleich den gleichen Schrei,
laßt euch weiterhin betrügen,
bleibt halb Aff', halb Papagei!

Herbert Flattner

WÄHREND EIN HIMMEL
den Frühling beschwört,
spaltet sich tiefer als sonst
die Sekunde,
jagend und neu.
Und ihre Teile finden dich,
und beide Hälften tragen dich,
wo immer du auch stehst,
wo immer du auch gehst,
wo immer du auch bist.
Zerschmeißen den Zierat aus
vielfarbne[m] Glase
jeglicher Tage und jeglicher Zeit
und bleiben zurück, zurück so weit,
indem sie vorwärts rasen. -

Goldstrauch ...

Niemals also waren sie dein,
jene rauchenden Feuer
auf offenem Herde,
die glosenden Gluten
der stillen Gewalten,
die segnenden Hände,
nach denen du weinst. -
Niemals also waren sie dein ...

Goldstrauch zählt noch ...

Nie war er dein, und galt er auch dir,
jener fiebernde Ruf aller lockenden Fremden,
der neuen, geheimen und zitternden Morgen.
Nicht dein auch die wissenden, zärtlichen Augen
der seligen Stunden und dein nicht,
nicht dein, aller Sammet der Nächte
im ordnenden Chaos besungener Sterne. -
Hättest du sonst derlei Wunder verloren? -

Goldstrauch zählt noch
all die vielhundert Blüten,
hat wohl keine mehr danach ...

E N D Z E I T

Auch wenn es niemand mehr wissen will:
Das Unheimliche ist unheimlich,
das Morbide morbid,
das Verderben verdorben,
und das Böse ist böse ...

Verzerrt und gequält
geht euer Tag darum,
verhetzt und gehetzt,
flieht er.
Obszön gedeutet
von den Beschwörern
dämonischer Heere
aus Dünkel und Nacht.

Spott und Verachtung lachen. -

Lackierte Larven,
genormte Lemuren,
neunmalkluger Sprechpuppen
erhoffen ihr Glück
in der Betäubung
und friedlosem Tanz.
Plappern mechanisch
über den Tiefen,
schreien, daß Gott tot sei
und die Schönheit auch
und des Lebens Würde.

Doch die brennenden Zeichen
aus Asche und Glut
speit längst ein Vulkan:
Die zynische Angst,
die Flucht ohne Sinn,
die hämmernde Frage wohin,
wohin nur,
wohin?

Weiter indessen peitschen
in rasendem Flug
die Apokalyptischen Reiter,
umbrüllt und beklagt
und jagend gejagt,
zu dem einen Ziel ...

Herbert Flattner

EIN FRÜHLINGSGEDICHT

Wieder ruft März alle Düfte und Ahnen,
jene, auch jene, die fiebernd
gewähren oder verdammen,
nächtens, die jagenden Jäger,
die umgehn im Blut.

Wieder die Rufe nach unten
und oben, zum Leben
vom Tode, die Rufe der Rufe,
die umgehn im Hag.

Birkweiß gelöst sind die Haare der Sonne,
die zitternden, wispernden, knospenden,
wilden; die Stunden geweitet
verheißenem Tag. Die Tage geweitet
der heiligen Saat.

Verstreut wird das Gold
wie das blitzende Silber,
die häutende Schlange
in Tiefen geweckt ...

Herbert Flattner

ERKOREN, GEBOREN,
der Krokus, die Kirschblüh,
die Knospe, das Blatt. -

Geboren, verloren
den Wiegen und Winden
früh und den Stillen wie Weiten
vor aller Zeit.

Hier nun, an Ufern
verfaulender Tümpel,
in Blüten gebunden
mit Schnüren der Nacht:
Wunder der Demut
all den Gebärden
aus Glut und Gestein ...

Herbert Flattner

L Ä N G S T ist die Fülle rings
den Vielen zu viel.

Was Dummheit mühelos hat,
schätzt sie gering. -

Maßlos brennen die Fieber
der Gier dem Mehr ...

Und es werden die Himmel verkauft,
die auf Erden gedeihen,
vermeintliche Lieben auch
wie Krimskrams
und Prostituiertentreue. -
Wieviel davon verträgt
eigentlich noch der Markt ? -

Tschinellen tschinellen
den Rhythmus der Zeit,
und wenn du erst clever bist
und smart,
clever und smart,
und nicht mehr wissen magst,
was gut ist oder böse,
wirst du salonfähig sein
dem Gesindel ...

Johannes Ciesciutti

DER WEISSE MARUMBA

Ich, der weiße Marumba,
befinde mich dort,
wo man brutal
und ganz ohne Schnörkel
den Tritt in den Hintern bekommt.
Ich nimmas wie ein Nigger,
die volle Portion
Prügel für stilllose Hunde.
Der Aufseher brüllt,
scheinbar ein Stehkragenhund.
Dieser wirft lyrische Hiebe
zwischen die Rücken,
die in der Kelter
Gold zu schwitzen beginnen.
Und dann spielen wir Nigger
Onkel Toms Hütte
und halten Ausschau
nach Abraham Lincoln.

Ich, der weiße Marumba,
übe mich in den strengen
brotlosen Künsten
und lasse mir sagen,
ich greife daneben,
verzapfe nur Unsinn.
Wie soll ich dummer Marumba
alle Spielregeln kennen,
ahnen, wie man den Rinnstein
lyrisch behandelt ?
Oder, wie man als Snob
Vexierbilder malt
aus dem Tonfall der Worte ?
Mag sein, mein Niveau
reicht nicht für die alten
Honigverkäufer
und nicht für die neuen
Nirgendszu Hause.
Der Sperling ist nie,
was die Nachtigall ist,
und was in den Steinbrüchen schwitzt,
taugt nicht für Honneurs.

Ich, der weiße Marumba,
fahre zuweilen nach Prag,
zum Fenstersturz
in der roten Allee.
Dort singen sie leise
hinter verschlossenen Türen:
" Völker, höret die Signale. "
Auf der Straße rumpeln
die Panzer der starren Doktrin.
Ach, Nepomuk,
wie schön ist das Lied
und wie töricht der Stock,
der uns leitet !
Ich weine verbittert
von Grabstein zu Grabstein,
von Kronstadt bis Prag
und noch weiter und weiter
reicht meine Trauer.
Und so singen sie leishals
das Lied aller Lieder,
züchten rote Signale
und den Aufruf
zum letzten Gefecht.

Ich, der weiße Marumba,
habe ein Heim
bei den Dirnen entdeckt.
Sie haben ein Weichteil,
ach, ein Ohr
für die Belange des Lebens,
für den Auftrieb der Liebe
und für das Weinen und Schluchzen
tief in der Grotte der Seele.
Ob man versteht,
daß ich die Puffmutter fragte,
ob sie im Hause
ein Exemplar von der Gattung
Seele besäße,
und wie teuer sie käme
für eine Nacht
der innigen Zwiesprach ?
Dieses Weib fauchte mich an,
ich wäre pervers.
Wie ein Entlarvter
schlich ich von dannen.

Ich, der weiße Marumba,
saß auf einer Latrine,
und ich hatte ein weißes
und mein Nachbar ein schwarzes
Tagesbedürfnis.
Und da wir beide,
zwar rassisch getrennt,
auf der gleichen Stange uns fanden,
fand der schwarze Genosse
gleich das Häkchen heraus.
Ich war ein grauer P.W.
und er nur ein schwarzer Soldat,
aber wir glichen einander aufs Ei.
Er fraß aus dem Napf,
ich fraß aus dem Napf,
ich trug ein graues
und er trug ein braunes
Grußpflicht-Kostüm.
Und so saßen wir beide
auf der entlaubten Latrine
und tauschten Gedanken
über weiße und schwarze
Schuhputzerdienste.

Ich, der weiße Marumba,
finde es komisch,
daß ich, gleich den Bankiers,
auch einen Schatten besitze.
Eigentlich müßte der Schatten
der feineren Leute
entschieden viel größer
und vielfacher sein.
Oder - bin ich im Irrtum
und mein Schatten
is no shadow at all ?
Ach, es ist schwer,
a priori zu denken
und hinter dem Schatten,
den mein Schatten mir wirft,
einen Gegenstand finden
mit Volumen und Fransen.
Wie sagte die Mama mir schon:
" Mit dieser Philosophie
kommst du bestimmt auf den Hund ! "

Ich, der weiße Marumba,
hatte kurz vor dem Morgen
(es dämmerte schon)
einen komischen Traum.
Eingerollt wie ein Igel
sah ich Verfärbungen zu.
Njet hat No getroffen,
kurz vor der rosigen Brücke.
Schon wollte No
die Hand ihm reichen,
da trat etwas Gelbes dazwischen,
das zischelte warnend dem No
die Wetterprognose ins Ohr.
Es war von Ping-Pong die Rede
und von der Zubereitung des Tees;
" Da gilt" , sagte Tschin,
" der Umgang mit feinem Geader ".
Worauf Njet sehr verstimmt
seine haarige Pranke
irgendwo wieder zurückzog.
Er ermahnte, darauffolgend, die Nigger,
nicht auf sterngelben Straßen
nach Mekka zu pilgern
und festzuhalten am Njet.
Doch das Nein nebenan
schoß in die Halme
und verfärbte sich gelb.
Es stiegen die Wasser
über die Ufer
und zusehends gelber
wurde die Stimmung.
" Oh ", klagte Njet,
" Mein Wodka nix gut,
machen nur Irrenhaus voll. "

Ich, der weiße Marumba,
mache Musik
für die verjazzten
Herzen der Welt.
Lade Trompeten mit Affengekicher
und lache mich krumm,
wenn die Derwische tarizen
rings um das Feuer
zerscherbender Rhythmen.
Ich komm auf den Hund
mit meinen Grimassen,
aber ich mache Musik
und lade Trompeten
mit dummem Geplärr.
Ha, wie die Brüllaffen kreischen !
Es winselt der Hund
da hinten am Ofen.

Ich, der weiße Marumba,
wandre von Verlag zu Verlag
und biete Geschliffenes an.
Aber sie lehnen es ab
und meinen, ich müßte
einmal den Nullschliff probieren.
Da wären zum Beispiel
die Spiele der Schatten
vom Affenbaum her.
Ein glorreiches " Und "
sechsfach verrätselt
und kurz vor dem Abgrund
kafkanisch gedeutet.
Man könnte auch üben
den Steinwurf des Kadmos,
anarchisch signiert,
dann bumsti
hinein in ein Glashaus.
Man müßte endlich
dreihundert Seiten
bevölkern mit Nichts,
mit Worten von Worten,
bis endlich das Wort
am Leersein
kläglich verendet.

Inhaltsverzeichnis / TROPFEN / Heft 4

Anna Maria

Türgnfedern	1
Säge dort	2
Euphorie	3
Gehst du	4
So ferne	5
Es glüht	6
Einst war	7

Johannes Golznig

Eine Zitronade	8
Das Werkzeug des Reporters	9
Der Lümmel	10
Spiesser, Bürger und Genossen	11
der bürokrat	12
Der Tod der Taube	13
Gesichter des Todes	14

Hanns Renger

Die Wölfe in meiner Seele	15
Wenn Du nicht	16
Du Meer der tiefen Abendruh	17
Was soll die Rose	18
den Schmerz	19

Herbert Flattner

Den vielen Gleichen	20
Während ein Himmel	21
Endzeit	22
Ein Frühlingsgedicht	23
Erkoren, geboren	24
Längst	25

Johannes Ciesciutti

Der weiße Marumba	von 26 bis 30
-------------------------	---------------

Die Literaturzeitschrift TROPFEN erscheint unregelmäßig - nach Laune des Herausgebers Johannes Golznig, A - 9560 Feldkirchen i.K., Kirchgasse Nr. 40, der auch verantwortlich zeichnet.

Preis ö.S. 21,--

Frühjahrsausgabe 1981 (April)